 Lesezeit: 16 min.

Wir präsentieren das Wappen Seiner Hochwürdigen Eminenz, Kardinal Ángel FERNÁNDEZ ARTIME SdB, Generaloberer der Frommen Gesellschaft des Heiligen Franz von Sales (Salesianer Don Boscos).

Jeder Geistliche, der vom Papst zum Kardinal ernannt wird, muss ein Wappen anfertigen lassen, das ihn repräsentiert.
Ein Wappen ist nicht nur eine traditionelle Formalität. Es stellt das Wichtigste für eine Person, eine Familie oder eine Institution dar und ermöglicht eine Identifizierung über Raum und Zeit hinweg. Einigen Untersuchungen zufolge entstanden sie in der Zeit der Kreuzzüge, als christliche Ritter sie auf ihrer Kleidung, ihrem Pferdegeschirr, ihren Schilden und Bannern anbrachten, um Verbündete und Gegner eindeutig zu erkennen. Später wurden sie vielfältiger und wurden an adlige Familien und auch in der Kirche weitergegeben, so dass auch eine Wissenschaft, die Heraldik, entstanden ist, die sich mit ihrem Studium befasst.
In der Kirche wurden die kirchlichen Wappen 1905 von Papst Pius X. in dem ***Motu proprio „Inter multiplices cura“*** *vereinheitlicht. Ein kirchliches Wappen besteht demnach aus einem persönlichen Schild (Blasonierung), zahlreichen äußeren Verzierungen, die sich an den Insignien der jeweiligen Würden orientieren (das Wappen des Kardinals ist ein roter Galero (Kardinalshut) mit 15 roten Quasten), und einem persönlichen, meist lateinischen Wahlspruch als Glaubensbekenntnis. Die Elemente des Wappens beziehen sich auf den Namen des Inhabers, seine Herkunft, seinen Sitz und religiöse Symbole, die an theologische Botschaften und spirituelle Werte erinnern oder Lebensideale und pastorale Programme zusammenfassen.*

BLASONIERUNG
„Blaue Spitze[i] auf silbernem Grund. In der I die charakteristische Figur des Guten Hirten Jesus, gefunden in den Katakomben von San Callisto in Rom, ganz natürlich[ii]; in der II das Monogramm MA, Gold, dem eine Krone aus demselben auflag (Oberwappen)[iii]; in der III der Anker mit zwei Haken[iv] , Silber, mit goldenen Schnüren. Dem Schild liegt ein Hut[v] mit roten Kordeln und Quasten auf. Die Quasten, dreißig an der Zahl, sind zu fünfzehn auf jeder Seite angeordnet, in der Reihenfolge 1, 2, 3, 4, 5[vi] . Unter dem Schild, in der silbernen Liste, der Wahlspruch in schwarzen Großbuchstaben: „SUFFICIT TIBI GRATIA MEA“.

EXEGESE

„Der mittelalterliche Mensch (…) lebt in einem ‚Wald von Symbolen'. Der heilige Augustinus sagte es: Die Welt besteht aus ‚signa' und ‚res', aus Zeichen, also Symbolen, und Dingen. Die ‚res', die die wahre Wirklichkeit sind, bleiben verborgen; der Mensch erfasst nur die Zeichen. Das wichtigste Buch, die Bibel, enthält eine symbolische Struktur. Jeder Figur, jedem Ereignis im Alten Testament entspricht eine Figur, ein Ereignis im Neuen Testament. Der mittelalterliche Mensch ist ständig mit dem ‚Entschlüsseln' beschäftigt, was seine Abhängigkeit von den Klerikern verstärkt, die auf dem Gebiet der Symbolik gelehrt sind. Der Symbolismus beherrscht die Kunst und insbesondere die Architektur, wo die Kirche in erster Linie ein symbolisches Bauwerk ist. Er herrscht in der Politik, wo das Gewicht symbolischer Zeremonien wie der Königsweihe beträchtlich ist, wo Fahnen, Waffen, Embleme von überragender Bedeutung sind. Er herrscht in der Literatur, wo er oft die Form der Allegorie annimmt"[vii].
Gesten und Symbole verweisen also auf etwas Tieferes: auf eine Botschaft, einen Wert, eine Idee, die über das Zeichen selbst hinausgeht.

„Im menschlichen Leben nehmen Zeichen und Symbole einen wichtigen Platz ein. Als körperliches und geistiges Wesen zugleich drückt der Mensch geistige Realitäten durch materielle Zeichen und Symbole aus und nimmt sie wahr. Als soziales Wesen braucht der Mensch Zeichen und Symbole, um mit anderen durch Sprache, Gesten und Handlungen zu kommunizieren. Das Gleiche geschieht in seiner Beziehung zu Gott"[viii].

„Der gelehrte und berühmte Heraldiker Goffredo di Crollalanza schreibt in *Genesi e Storia del Linguaggio Blasonico* (1876) unter anderem: ‚Die Heraldik hatte das Rittertum als ihren Urheber, die Not als ihr Motiv, Trophäen als ihren Zweck, Turniere und Kreuzzüge als ihren Anlass, das Schlachtfeld als ihre Wiege, die Rüstung als ihr Feld, die Zeichnung als ihr Mittel, das Symbol als ihr Hilfsmittel, die Schöpfung als ihre Materie, die Ideologie als ihr Konzept und das Wappen als ihre Folge. Er fügt hinzu: ‚Das Wappen ist nicht die Illustration, so wie der Geist nicht die Seele ist, sondern die Manifestation der Seele'[ix].

‚Die Heraldik ist eine komplexe und besondere Sprache, die sich aus einer Vielzahl von Figuren zusammensetzt, und das Wappen ist ein Zeichen, das eine besondere Leistung, eine wichtige Tatsache oder eine zu verewigende Handlung verherrlichen soll.

Diese dokumentarische Geschichtswissenschaft war zunächst den Rittern und den Teilnehmern an kriegerischen oder sportlichen Waffentaten vorbehalten, die sich durch ihr Wappen auf dem Schild, dem Helm, der Fahne und auch auf der Schabracke zu erkennen gaben, was die einzige Möglichkeit darstellte, sich voneinander zu unterscheiden.

Die Heraldik der Ritter wurde fast sofort von der Kirche nachgeahmt, obwohl die kirchlichen Körperschaften in der vorheraldischen Zeit bereits ihre eigenen, unverwechselbaren Zeichen hatten, so dass diese Figuren mit dem Aufkommen der Heraldik im 12. Jahrhundert die Farben und das Aussehen dieser Symbolik annahmen.

Die kirchliche Heraldik ist in unserer Zeit lebendig, aktuell und weit verbreitet. Für einen Prälaten jedoch muss die Verwendung eines Wappens heute als Symbol, allegorische Figur, grafischer Ausdruck, Synthese und Botschaft seines Amtes definiert werden.

Es muss daran erinnert werden, dass es Geistlichen immer verboten war, in der Miliz zu dienen und Waffen zu tragen. Aus diesem Grund hätte der Begriff „Schild“ oder „Wappenschild“, wie er in der Heraldik üblich ist, nicht übernommen werden dürfen; es muss jedoch gesagt werden, dass Geistliche bis in die jüngste Zeit ihr Familienwappen verwendeten, das sehr oft frei von jeglicher religiösen Symbolik war.

Die eigentliche Symbolik der römischen Kirche ist dem Evangelium entnommen und wird durch die Schlüssel repräsentiert, die Christus dem Apostel Petrus gegeben hat.

Die kirchliche Heraldik ist in unserer Zeit lebendig, aktuell und weit verbreitet. Für einen Kardinal muss die Verwendung eines Wappens heute als Symbol, allegorische Figur, grafischer Ausdruck, Synthese und Botschaft seines Amtes definiert werden“[x].

In der ersten Periode hatten die kirchlichen Wappen einen Schild, dem die Mitra mit den flatternden Infuln (Oberwappen) auflag. Im Laufe der Zeit wurde jedoch der Prälatenhut mit den Kordeln und den verschiedenen Reihen von Quasten oder Troddeln, die je nach Würde unterschiedlich zahlreich waren, *alle in Grün*, wenn es sich um Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen handelte, *alle in Rot*, wenn es sich

um Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche handelte, an der Spitze des Schildes befestigt.

Wir stellen außerdem fest, dass die „Instruktion über die Gewänder, Titel und Wappen der Kardinäle, Bischöfe und niederen Prälaten“ vom 31. März 1969, unterzeichnet von Kardinalstaatssekretär Amleto Cicognani, in Artikel 28 wörtlich festhält: „Kardinäle und Bischöfe dürfen das Wappen verwenden. Die Gestaltung dieses Wappens muss den Normen für die Heraldik entsprechen und angemessen einfach und klar sein. Sowohl der Bischofsstab als auch die Mitra müssen aus dem Wappen entfernt werden“[xi].

In Artikel 29 wird festgelegt, dass Kardinäle ihr Wappen an der Fassade der Kirche anbringen lassen dürfen, die ihnen als Titeldiakonie oder Diakonie zugewiesen ist.

Ihre Exzellenzen, die hochehrwürdigsten Bischöfe, legen nämlich dem Schild, der an einem einfachen goldenen, dreiblättrigen Astylarkreuz (mit einem Querbalken) befestigt ist, das in einem Pfahl steckt, den Hut, die Kordeln und die Troddeln *in Grün* auf. Die Quasten, zwölf an der Zahl, sind sechs auf jeder Seite angeordnet, in drei Reihen 1, 2, 3.

Ihre Exzellenzen, die hochehrwürdigsten Erzbischöfe, legen dem Schild, der an einem goldenen, dreiblättrigen patriarchalischen Astylarkreuz befestigt ist, das in einem Pfahl steckt, den Hut, die Kordeln und die Troddeln *inGrün* auf. Die Quasten, zwanzig an der Zahl, sind zehn auf jeder Seite angeordnet, in vier Reihen 1, 2, 3, 4.

Ihre Exzellenzen, die hochehrwürdigsten Patriarchen, legen dem Schild, der an einem goldenen, dreiblättrigen patriarchalischen Astylarkreuz befestigt ist, das in einem Pfahl steckt, den Hut, die Kordeln und die Troddeln *in Grün* auf. Die Quasten, dreißig an der Zahl, sind fünfzehn auf jeder Seite angeordnet, in fünf Reihen 1, 2, 3, 4, 5[xii].

Ihre Eminenzen, die hochehrwürdigsten Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche, legen dem Schild, der an einem goldenen, dreiblättrigen patriarchalischen Astylarkreuz befestigt ist, das in einem Pfahl steckt, den Hut, die Kordeln und die Troddeln *in Rot* auf. Die Quasten, dreißig an der Zahl, sind fünfzehn auf jeder Seite angeordnet, in fünf Reihen 1, 2, 3, 4, 5.

Der Ursprung und die Verwendung von *grünen* Hüten für Patriarchen, Erzbischöfe

und Bischöfe soll aus Spanien stammen, wo im Mittelalter die Prälaten einen grünen Hut trugen. Aus diesem Grund liegt den Schilden von Bischöfen, Erzbischöfen und Patriarchen ein *grüner* Hut auf.

Im Jahr 1245, auf dem Konzil von Lyon, gewährte Papst Innozenz IV. (1243-1254) den Kardinälen einen *roten* Hut als besonderes Ehren- und Erkennungszeichen unter den anderen Prälaten, den sie beim Ritt durch die Stadt tragen sollten. Er schrieb ihn in Rot vor, um sie zu ermahnen, immer bereit zu sein, ihr Blut zu vergießen, um die Freiheit der Kirche und des christlichen Volkes zu verteidigen. Aus diesem Grund legen die Kardinäle seit dem 13. Jahrhundert ihrem Schild einen *roten* Hut auf, der mit Kordeln und Quasten in derselben Farbe geschmückt ist.

Ihre Eminenz, der hochehrwürdigste Kardinal-Kämmerer der Heiligen Römischen Kirche, schließlich trägt den Schild mit demselben Hut wie die anderen Kardinäle, aber mit dem päpstlichen Gonfanon (Kirchenfahne) versehen, *durante munere*, d.h. während der Sedisvakanz des Apostolischen Stuhls. Das päpstliche Gonfanon oder das päpstliche Banner, auch *Basilikaschirm* genannt, hat die Form eines Regenschirms mit roten und gelben Ständern, deren Anhänger in „Vajo“ geschnitten und in kontrastierenden Farben gehalten sind. Es wird von einem Pfahl in Form einer Lanze mit einem Anschlag getragen und von den päpstlichen Schlüsseln durchzogen, von denen einer golden und der andere silbern ist, schräggekreuzt, abgewendet, mit den Bärten nach oben, gebunden mit einem roten Band.

Die gleichen Farben *Grün* oder *Rot* sind auch für die Tinte der Siegel und Wappen auf den Urkunden zu verwenden, letztere mit den vorgeschriebenen konventionellen Zeichen für die Tingierungen (Tinkturen).

Die Blasonierung – heraldische Beschreibung – des Wappens von Kardinal Ángel FERNÁNDEZ ARTIME SdB zeigt nicht den Schild, der an einem goldenen Astylarenkreuz befestigt ist, das in einem Pfahl steckt, weil er kein Bischof ist. Er wird nächstes Jahr zum Bischof geweiht, nachdem er sein Amt als Generaloberer der Salesianer Don Boscos beendet hat. Zu diesem Zeitpunkt wird sein Wappenschild an einem Astylarkreuz in einer Stange befestigt sein.

Im Laufe der Jahrhunderte haben das Alte und das Neue Testament, die Patristik, die Heiligenlegenden und die Liturgie der Kirche die unterschiedlichsten Themen für ihre Symbole geboten, die zu Wappenfiguren werden sollten.

Solche Symbole spielen fast immer auf die pastoralen oder apostolischen Aufgaben der kirchlichen Institute an, sowohl der weltlichen als auch der regulären, oder sie weisen auf die Mission des Klerus hin, erinnern an alte Traditionen des Gottesdienstes, an Schutzheilige, an fromme lokale Andachten.

TINGIERUNGEN
Eine der Grundregeln der Heraldik besagt, dass *derjenige, der weniger hat, mehr hat*, was die Zusammensetzung der Tingierungen, Figuren und Positionen des Schildes angeht.
Und das Wappenschild, das wir jetzt untersuchen werden, besteht aus den Metallen *Gold* und *Silber* und den Farben *Blau und Rot*.

Wenn man also sein Wappen sucht, das echte, wenn man es als Banner erheben kann, um seine Karten zu markieren, wenn man seine Symbole vollständig versteht, sucht man dann nicht in gewisser Weise sich selbst, sein Bild, seine Würde?
Auf diese Weise kann ein Akt, der nur formal gelesen werden könnte, stattdessen eine symbolische und höchst bedeutungsvolle Bedeutung erhalten.

Golden, **silbern**, **blau** und **rot** sind also die Tingierungen, die im Wappen unserer Eminenz Kardinal Ángel FERNÁNDEZ ARTIME SdB. auftauchen, aber welche Symbole enthalten und geben diese Tingierungen frei, welche Botschaften vermitteln sie der oft benommenen Menschheit des 21. Jahrhunderts?

Die „Metalle“, Gold und Silber, stehen heraldisch für die antiken Rüstungen der Ritter, die je nach ihrem Adelsstand vergoldet oder versilbert waren. Gold ist außerdem ein Symbol des göttlichen Königtums, während Silber auf Maria anspielt. Die blaue „Farbe“ erinnert an das Meer, das die Kreuzfahrer auf ihrem Weg ins Heilige Land überquerten, während die rote „Farbe“, die von vielen Heraldikern als die erste unter den Wappenfarben angesehen wurde, das von den Kreuzfahrern vergossene lebendige Blut darstellt.

Wenn wir uns genauer mit der heraldischen Symbolik der „Tingierungen“ beschäftigen, erinnern wir uns daran, dass unter den „Metallen“ das Gold den Glauben unter den Tugenden, die Sonne unter den Planeten, den Löwen unter den Tierkreiszeichen, den Juli unter den Monaten, den Sonntag unter den Wochentagen, den Topas unter den Edelsteinen, die Jugend bis zu zwanzig Jahren unter den Altersstufen des Menschen, die Sonnenblume unter den Blumen, die Sieben unter den Zahlen und sich selbst unter den Metallen repräsentiert; das Silber steht für die

Hoffnung unter den Tugenden, den Mond unter den Planeten, den Krebs unter den Tierkreiszeichen, den Juni unter den Monaten, den Montag unter den Wochentagen, die Perle unter den Edelsteinen, das Wasser unter den Elementen, die Kindheit bis zu sieben Jahren unter den Altersstufen des Menschen, den Phlegmatiker unter den Temperamenten, die Lilie unter den Blumen, die Zwei unter den Zahlen und sich selbst unter den Metallen.

Unter den „Farben“ symbolisiert das Hellblau die Gerechtigkeit unter den Tugenden, den Jupiter unter den Planeten, den Stier und die Waage unter den Tierkreiszeichen, den April und den September unter den Monaten, den Dienstag unter den Wochentagen, den Saphir unter den Edelsteinen, die Luft unter den Elementen, den Sommer unter den Jahreszeiten, die Kindheit bis zum Alter von fünfzehn Jahren unter den Altersstufen des Menschen, den Choleriker unter den Temperamenten, die Rose unter den Blumen, die Sechs unter den Zahlen und das Zinn unter den Metallen, während das Rot die Nächstenliebe unter den theologischen Tugenden, den Mars unter den Planeten, den Widder und den Skorpion unter den Tierkreiszeichen, den März und den Oktober unter den Monaten, den Mittwoch unter den Wochentagen, den Rubin unter den Edelsteinen, das Feuer unter den Elementen, den Herbst unter den Jahreszeiten, das Mannesalter bis zum fünfzigsten Lebensjahr unter den Altersstufen der Menschen, den Sanguiniker unter den Temperamenten, die Nelke unter den Blumen, die Drei unter den Zahlen und das Kupfer unter den Metallen repräsentiert.

Rot: „ist auch eine Erinnerung an den Osten und an überseeische Expeditionen, sowie ein Zeichen für Gerechtigkeit, Grausamkeit und Zorn. *Ignescunt irae*, sagte Virgil. Und schließlich steht es, da es von den Alten dem Mars geweiht wurde, für Unerschrockenheit, Grandiosität und starke Triebe. Die Spanier nennen das rote Feld „sangriento“, d.h. blutig, weil es sie an die Schlachten erinnert, die sie gegen die Mauren führten. Eine ähnliche Bezeichnung finden wir in Deutschland in *blütige Fahne, vexillum, cruentum*, ein ganz rotes Feld ohne jede Figur, das auf königliche Hoheitsrechte hinweist und in den Wappen von Preußen, Anhalt usw. zu finden ist. Rot ist zusammen mit Blau eine der beiden am häufigsten verwendeten Farben im Wappen; es findet sich jedoch häufiger in den Wappen der burgundischen, normannischen, gaskognischen, bretonischen, spanischen, englischen, italienischen und polnischen Familien… In Flaggen steht Rot für Mut und Tapferkeit und wurde anscheinend anfangs von den Feueranbetern übernommen[xiii].

Unter den „Farben“ ist die „**Naturfarbe**“ „eine Figur, die in ihrer natürlichen Farbe

wiedergegeben wird (d.h. wie sie in der Natur vorkommt) und nicht als heraldische Tintierung“[xiv].

Wir möchten darauf hinweisen, dass es auch notwendig war, konventionelle Zeichen zu schaffen, um die „Tintierungen“ des Schildes zu verstehen und zu identifizieren, wenn das Wappen in Siegeln und Schwarz-Weiß-Drucken reproduziert wird. So haben die Heraldiker im Laufe der Zeit verschiedene Systeme verwendet. So schrieben sie beispielsweise in die verschiedenen Felder, die von den Tintierungen eingenommen wurden, den Anfangsbuchstaben des ersten Buchstabens, der der Farbe der Tintierung entspricht, oder sie identifizierten die Farben, indem sie die ersten sieben Buchstaben des Alphabets eintrugen, oder sie reproduzierten wiederum in den Feldern der Tintierung die ersten sieben Kardinalzahlen.

Im 17. Jahrhundert schlug der französische Heraldiker Vulson de la Colombière spezielle konventionelle Zeichen vor, um die Farbe der Tintierungen in schwarz-weiß reproduzierten Schilden zu erkennen. Der Heraldiker Pater Silvestro di Pietrasanta von der Gesellschaft Jesu war der erste, der sie in seinem Werk *Tesserae gentilitiae ex legibus fecialium descriptae* verwendete und damit ihre Kenntnis und Verwendung verbreitete.

Dieses Klassifizierungssystem, das auch heute noch verwendet wird, kennzeichnet Rot mit dicken senkrechten Linien, Blau mit Horizontalen, Grün mit Diagonalen von links nach rechts, Violett mit Diagonalen von rechts nach links und Schwarz mit gekreuzten Horizontalen und Vertikalen, während Gold gepunktet und Silber ohne Schraffur ist.

Um die „Naturfarbe“ darzustellen, sehen einige Heraldiker andere konventionelle Zeichen vor, aber wir wollen uns der These des Heraldikers Goffredo di Crollalanza anschließen, wo er bezüglich der „Naturfarbe“, nachdem er daran erinnert hat, dass sie unterschiedslos über Metall und über Farbe gelegt werden kann, ohne das Gesetz der überlappenden Tintierungen zu verletzen, klarstellt, dass sie sich in den Zeichnungen ausdrückt[xv], indem man das Stück leer lässt und die Figur an den entsprechenden Stellen schattiert.

Dieser Meinung war auch der angesehene Heraldiker Erzbischof Msgr. Bruno Bernard Heim, der in den von ihm entworfenen Papstwappen der Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul I., die in Schwarz-Weiß wiedergegeben sind, im

patriarchalischen Schildhaupt von Venedig den Markuslöwen ohne jegliche konventionellen Zeichen darstellt.

DIE FIGUREN

Jesus, der gute Hirte

Die Figur Jesu, des guten Hirten, entspricht einer tiefen Sehnsucht des antiken Menschen. Die Juden sahen Gott als den wahren Hirten, der sein Volk führt. Mose wiederum hatte die Aufgabe erhalten, ein Hirte und Führer für sein Volk zu sein. Die Griechen kannten das Bild des Hirten, der in einem großen Garten steht und ein Schaf auf seinen Schultern trägt. Der Garten erinnerte an das Paradies.

Die Griechen assoziieren den Hirten mit ihrer Sehnsucht nach einer reinen, unverdorbenen Welt. In vielen Kulturen ist der Hirte eine Vaterfigur, ein scharfsinniger und fürsorglicher Vater für seine Kinder, ein Bild für Gottes väterliche Sorge um die Menschheit.

Die ersten Christen machen das Streben Israels und Griechenlands zu ihrem eigenen. Jesus ist, wie Gott, der Hirte, der sein Volk zum Leben führt. Die Christen der hellenistischen Kultur assoziieren die Figur des guten Hirten mit der des Orpheus, des göttlichen Sängers. Sein Gesang zähmte wilde Tiere und erweckte die Toten. Orpheus wird gewöhnlich in einer idyllischen Landschaft dargestellt, umgeben von Schafen und Löwen.

Für die hellenistischen Christen ist Orpheus eine Jesusfigur. Jesus ist der göttliche Sänger, der mit seinen Worten das Wilde und Grimmige in uns friedlich macht und das Tote wiederbelebt. Jesus, der sich im Johannesevangelium als der gute Hirte präsentiert, verwirklicht die archetypischen Bilder der Erlösung, die in der menschlichen Seele unter den Hirtenbildern enthalten sind. Diese Figur wird im Schild, gerade wegen ihrer Bedeutung, in der Hauptposition angeordnet.

Monogramm der Maria, Hilfe der Christen

Dieses Monogramm, MA, dem eine Krone aufliegt, ganz in Gold, symbolisiert Maria, die HELFERIN, die Madonna von Don Bosco. Nach dem Namen Jesus gibt es keinen süßeren, mächtigeren und tröstlicheren Namen als den von Maria; ein Name, vor dem sich die Engel in Ehrfurcht verneigen, die Erde jubelt und die Hölle zittert.

Der heilige Johannes Bosco vertraute einmal einem seiner ersten Salesianer, Don

Giovanni Cagliero, einem großen Missionar in Lateinamerika und späteren Kardinal, Folgendes an: „Die Muttergottes möchte, dass wir sie unter dem Titel Hilfe der Christen ehren“, und fügte hinzu: „Die Zeiten sind so traurig, dass wir die Heilige Jungfrau brauchen, um den christlichen Glauben zu bewahren und zu verteidigen“.

Dieser marianische Titel existierte in Wahrheit bereits seit dem 16. Jahrhundert in den Lauretanischen Litaneien und Papst Pius VII. richtete das Fest Maria, Hilfe der Christen, im Jahr 1814 ein und legte es auf den 24. Mai fest, als Zeichen des Dankes für die an diesem Tag vom Volk bejubelte Rückkehr nach Rom nach dem von Napoleon verordneten Exil. Aber erst dank Don Bosco und dem Bau der Maria-Hilf-Basilika in Turin Valdocco – auf Wunsch der Muttergottes selbst, die dem Heiligen in einer Vision erschien und ihm zu verstehen gab, dass sie genau an dem Ort geehrt werden wollte, an dem die ersten Turiner Märtyrer Avventore, Ottavio und Solutore, christliche Soldaten der Thebaischen Legion, den Tod erlitten – wurde der Titel Hilfe der Christen in der Kirche wieder aktuell. Don Lemoyne, der Privatsekretär des Heiligen, schreibt in seiner monumentalen Biographie wörtlich: „Was klar und unwiderlegbar erscheint, ist, dass zwischen Don Bosco und der Muttergottes sicherlich ein Pakt bestand. Sein gesamtes gigantisches Werk wurde nicht nur in Zusammenarbeit, sondern sogar in Verbindung mit der Jungfrau vollbracht“.

Don Bosco empfahl seinen Salesianern daher, die Verehrung der Muttergottes unter dem Titel Hilfe der Christen zu verbreiten, wo immer sie sich in der Welt befanden. Aber Don Bosco überließ die Verehrung von Maria, Hilfe der Christen, nicht allein der spontanen Verehrung, sondern er gab ihr mit einer Vereinigung, die ihren Namen von ihr übernahm, Stabilität. Direkte Zeugen sahen in der Vereinigung der Verehrer von Maria, Hilfe der Christen, eine der Initiativen, die Don Bosco am meisten am Herzen lagen und die nach den beiden Ordensgemeinschaften (Salesianer und Don-Bosco-Schwestern) und der Vereinigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die größte Resonanz fanden.

In der Tat: „Nicht Don Bosco hat Maria erwählt, sondern Maria, die, von ihrem Sohn gesandt, die Initiative ergriffen hat, Don Bosco zu erwählen und durch ihn das Werk der Salesianer zu gründen, das für immer ihr Werk, ‚ihr Geschäft‘, ist“[xvi].

Der Anker

Der Anker erinnert erstens daran, dass Kardinal Ángel FERNÁNDEZ ARTIME SdB der Sohn eines Fischers aus dem spanischen Meer ist.

Es lohnt sich also, daran zu erinnern, dass „das Wappen der Salesianer eine Zusammenfassung der wesentlichen Impulse ist, die jeden wahren Sohn Don Boscos qualifizieren. Johannes Bosco wollte auch, dass die theologischen Tugenden im Wappen dargestellt werden: für den Glauben der Stern, für die Hoffnung der Anker und für die Nächstenliebe das Herz. Man könnte meinen, dass im Wappen der Salesianer die unverzichtbare Anwesenheit von Maria, Hilfe der Christen, fehlt, von der sich – wie Don Bosco sagte – alles Salesianische ableitet. Aber der Gründer selbst und alle ersten Mitbrüder haben in den Symbolen des Ankers, des Sterns und des Herzens immer auch den Bezug zu Jesus und seiner Mutter erkannt; und dies ist ein weiterer Aspekt der Bedeutungsdichte, die das Wappen umfasst“[xvii].

In der Tat sind das Leben und die Taten eines Salesianers Ausdruck seines Glaubens, des leuchtenden Sterns, seiner Hoffnung, des großen Ankers, und seiner pastoralen Nächstenliebe, des brennenden Herzens.

Der Anker symbolisiert in der Heraldik die Beständigkeit[xviii]. „Als Instrument der Mittelmeerschifffahrt wurde ihm bereits in der Antike Bedeutung als Symbol des Meeresgottes beigemessen. Der Anker versprach Stabilität und Sicherheit und wurde daher zum Symbol des Glaubens und der Hoffnung. Zunächst in vorchristlichen Grabbildern als Berufsbezeichnung und zur Kennzeichnung von Seefahrergräbern verwendet, wurde er aufgrund seiner kreuzähnlichen Form im frühen Christentum zu einem verkappten Symbol der Erlösung“[xix].

Wie der Mensch ist auch das Symbol das, was es gewesen ist, um authentisch zu sein, was es sein wird.
Es ist daher notwendig, sich an diese sehr reiche und unerschöpfliche Quelle zu erinnern und zu hoffen, aus der wir auch heute noch schöpfen können.

Giorgio ALDRIGHETTI

Blasonierung und Exegese durch den Heraldiker Giorgio Aldrighetti aus Chioggia (Venedig), ordentliches Mitglied des Italienischen Heraldischen Genealogischen Instituts. Miniaturen des Heraldikers Enzo Parrino aus Monterotondo (Rom).

[i] Heraldische Teilung, die aus einem Schild besteht, der in drei Abschnitte aus zwei verschiedenen Tintierungen unterteilt ist, die durch zwei geschwungene Linien erhalten werden, die vom Mittelpunkt der oberen Seite des Schildes aus die Mittelpunkte der beiden Seitenränder des Schildes erreichen. (L. Caratti di Valfrei, *Dizionario di Araldica* (Wörterbuch der Heraldik), Mailand 1997, S. 50, Eintrag *Cappato*, „Spitze“)

[ii] „Es handelt sich um eine Figur, die in ihrer natürlichen Farbe wiedergegeben wird (d.h. wie sie in der Natur vorkommt) und nicht als heraldische Tintierung“. (*Ebd*., S. 18, Eintrag *Al naturale*, „Naturfarbe“*)*

[iii] „Das sind die verschiedenen äußeren Verzierungen eines Wappens, die über einem Schild angebracht sind“. (In diesem Fall auf dem Monogramm.) *(Ebd.*, S: 203, Eintrag *Timbro*, „Oberwappen“)

[iv] „Sie sind die Haken des Ankers“, (La Caratti di Valfrei, *Dizionario di Araldica*, a. a. O., S. 211, Eintrag *Uncini*, „Haken“*).*

[v] Prälatenhut, ein Zeichen kirchlicher Würde, dargestellt mit einer halbkugelförmigen Kappe und einer flachen, runden Krempe, die charakteristisch für den Galero ist, eine breitkrempige Kopfbedeckung, die seit dem späten Mittelalter bis in die jüngste Zeit von Kardinälen und anderen Prälaten getragen wurde. Er wird als nicht-liturgische äußere Verzierung des Schildes verwendet. Er nimmt verschiedene Farben an und ist mit Kordeln verziert, von denen eine oder mehrere Quasten in der Regel pyramidenförmig an beiden Seiten herabhängen. Aus ihrer Anzahl und den Tintierungen des Ensembles kann auf die Würde und die Rolle geschlossen werden, die der Träger innehatte. (A. Cordero Lanza di Montezemolo-A. Pompili, *Manuale di Araldica Ecclesiastica*, a. a. O., S. 116, Eintrag *Cappello prelatizio*, „Prälatenhut“).

[vi] Ihre Eminenzen, die hochehrwürdigsten Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche, legen dem Schild – der an einem goldenen, dreiblättrigen Astylarkreuz befestigt ist, das in einem Pfahl steckt, wenn sie die Bischofsweihe haben – den Hut, die Kordeln und die Troddeln in Rot auf. Die Quasten, dreißig an der Zahl, sind fünfzehn auf jeder Seite angeordnet, in fünf Reihen 1, 2, 3, 4, 5.

[vii] Jacques Le Goff, *L’uomo medievale,* Bari 1994, S. 34.

[viii] *Catechismo della Chiesa Cattolica,* Vatikanstadt 1999, S. 335.

[ix] A. Cordero Lanza di Montezemolo – A. Pompili, *Manuale di Araldica Ecclesiastica*, a. a. O., S. 18.

[x] P. F. degli Uberti, *Gli Stemmi Araldici dei Papi degli Anni Santi,* Ed. Piemme, s. d

[xi] aus *L'Osservatore Romano*, 31. März 1969.

[xii] Der Heraldiker Seine hochehrwürdigste Exzellenz Msgr. Bruno Bernard Heim erklärt bezüglich des Patriarchenwappens: „*Die Patriarchen schmücken ihr Wappen mit einem grünen Hut, von dem zwei ebenfalls grüne Kordeln herabhängen, die in fünfzehn grünen Quasten auf jeder Seite enden*". (B. B. Heim, *L'Araldica della Chiesa Cattolica, origini, usi, legislazione*, Vatikanstadt 2000, S. 106)

[xiii] G. Crollalanza (di), *Enciclopedia araldico-cavalleresca*, Pisa 1886, S. 516-517, Eintrag *Rosso*, „Rot".

[xiv] L Caratti di Valfrei, *Dizionario di Araldica,* Mailand 1997, S. 18, Eintrag *Al naturale*, „Naturfarbe".

[xv] A. Cordero Lanza di Montezemolo – A. Pompili, *Manuale di Araldica Ecclesiastica*, a. a. O., S. 28, Eintrag *Al naturale*, „Naturfarbe".

[xvi] *Cooperatori di Dio,* Rom 1976-1977, Edizioni Cooperatori, S. 69

[xvii] G. Aldrighetti, *Der Wald und die Rosen. Unser Wappen. Salesianisches Bulletin*, Dezember 2018.

[xviii] L Caratti di Valfrei, *Dizionario di Araldica,* a. a. O., S. 21, Eintrag *Ancora*, „Anker".

[xix] H. Biedermann, *Enciclopedia dei simboli,* Mailand 1989, S. 30, Eintrag *Ancora*, „Anker".